Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 33

Artikel: Neues aus Italiens Heer und Flotte

Autor: R.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So muß die Armee überall gegenüber dem lauen bürgerlichen Denken das besondere Soldatenbewußtsein erziehen. Mit gutem Gewissen darf sie es tun, denn alle von ihr aufgestellten Soldatenbegriffe sind nichts anderes als *altbekannte Manneseigenschaften,* um die sich aber das bürgerliche Leben herzlich wenig kümmert. Darin liegt der große Unterschied zwischen der Armee, die sich bemüht, die fehlenden Manneseigenschaften im Soldaten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu entwickeln und der Demokratie, die von der idealen aber unwahren Voraussetzung ausgeht, daß jeder Bürger über die notwendigen Manneseigenschaften verfügt. Dessen sollte die Demokratie sich bewußt sein und sollte deshalb erkennen, daß die Offiziere, die allen Hemmnissen und Anfeindungen widerstehend die männliche Soldatenerziehung als die Hauptaufgabe der Armee durchsetzen, damit der Demokratie einen Dienst erweisen; denn die Erziehung des Soldaten zum Manne weckt auch im Bürger halbvergessene Manneseigenschaften. Die Demokratie sollte sich somit nicht gegen die Soldatenbegriffe sperren, sondern sie unterstützen und sich freuen über das in unserer Armee erwachende gesunde Soldatenbewußtsein und über das in unseren Offizieren sich regende Offiziersbewußtsein.

Das Offiziersbewußtsein ist verschärftes Verantwortungsgefühl des zum Führer bestimmten Soldaten und Mannes und ist zu dessen Erziehung erforderlich. Denn wenn anderwärts Nachgiebigkeit und Anpassungsfähigkeit als Tugend gelten, die zu Amt und Würde befähigt, so muß vom Offizier ausdrücklich *Entschiedenheit* und *Charakterstärke* verlangt werden. Wenn im Alltagsleben mancherlei Flecken der Ehre aus überlieferter Gleichgültigkeit geduldet werden, so muß als Gegensatz der *Ehrbegriff* des Soldaten und besonders des Offiziers neu geprägt werden. Wenn im heutigen Staatsleben die Entscheidung über jede Kleinigkeit vorerst einer Kommission überwiesen und dann vom Rat oder gar vom Volk gefällt wird, so bedarf gerade unser Bürgeroffizierskorps eines ausgesprochenen Offiziersbewußtseins, um in allen Lagen des Dienstes nicht spießbürgerlich, sondern *männlich kraftvoll* zu urteilen.

Das Offiziersbewußtsein allein kann auch den jüngsten Leutnant so zum fertigen Mann machen, daß er in seiner verantwortungsvollen Stellung selbständig denkt und handelt. Dienst ist Dienst muß das Zauberwort sein, das den zögernden Jüngling und den unbesonnenen Stürmer zu einem brauchbaren Manne macht. Die strengen Kritiker der öffentlichen Meinung, die so rasch ob einer Unbesonnenheit den Stab über einen jungen Offizier brechen, haben wohl ihre eigene Jugendzeit vergessen oder waren nie selbst jung. Entgleisungen Einzelner sind zunächst nur der erfreuliche Beweis, daß im Offizierskorps neben ernster Tüchtigkeit auch die temperamentvollsten Eigenschaften leben, die ein schönes Vorrecht der Jugend sind und einmal im Kriege der Ursprung von Kühnheit und Ehrgeiz sein werden.

Das Ausschlaggebende in der Beurteilung jeder Entgleisung eines Offiziers, wie überhaupt aller Vergehen des Soldaten ist die *Gesinnung* die dabei zutage tritt. Also auch da wieder erweist sich das besondere Soldatenbewußtsein, das Offiziersbewußtsein als die Grundlage.

Tatsächlich leiden wir in der Armee nicht nur nicht an einem Uebermaß von Offiziersbewußtsein, sondern an einem Mangel. Gerade das Instruktionskorps, das als Lehrmeister des gesamten Offizierskorps eine Elite von im Charakter gebildeten Männern sein sollte, ist nicht immer wie es sein sollte. Die Hand oder Faust, die hier einmal ein über alle Zweifel erhabenes Offiziersbewußtsein pflanzt, legt die Axt an die Wurzel vieler Uebel. Entweder mangeln uns die klaren Begriffe über die notwendigsten Anforderungen oder man will sie nicht sehen.

Wir Bürgeroffiziere bedürfen eines deutlich geprägten Offiziersbewußtseins, das in uns mit aller Schärfe die gesunden und kräftigen Manneseigenschaften als notwendige Bedingungen des Soldaten und Offiziers betont. Diese Art der Reinigung unseres Offizierskorps entspricht vielleicht nicht denen, die nach einer Demokratisierung des Offizierskorps rufen, aber wir sind überzeugt, daß der Erfolg eine Armee von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren ist, an denen auch eine gesunde Demokratie ihre Freude haben wird.

W.

Neues aus Italiens Heer und Flotte.

Die eingebornen italienischen Truppen in Eritrea und Somalia haben sich nicht nur dort gut bewährt und ihre Pflicht voll und ganz getan, sondern sie haben auch, herangezogen zu den Kämpfen in Tripolis, sich außerordentlich brav und zuverlässig benommen nach jeder Richtung hin. Die Heeresleitung beabsichtigt deshalb in Tripolis p. p. ein Armeekorps in der Stärke von zirka 25,000 Kombattanten aufzustellen, in der Hauptsache aus Eingebornen gebildet. Natürlich ist dies nicht von heute auf morgen durchzuführen, sondern es richtet sich nach der mehr und mehr durchgeführten Pazifizierung des annektierten Landes. Vorläufig wird man noch viel auf Freiwillige aus dem Mutterlande angewiesen sein, deren es infolge der günstigen Besoldungs- und Verpflegungsverhältnisse der Kolonialtruppen mehr als genug gibt. Bei Aufstellung der neuen eingebornen Kolonialtruppen lehnt man sich inbezug auf Organisation etc. an die der Franzosen in Tunis und Algier an. Die bisher aufgestellten italienischen Kolonialtruppen in Tripolis ähneln ganz den französischen Saharakompagnien hinsichtlich ihrer Organisation. Im Kompagnieverbande stehend, werden sie gebildet aus Infanterie, Maschinengewehrabteilung, Kameelreitern und Gebirgsartillerie. Auf diese Weise sind sie befähigt alleine aufzutreten und die genügende Selbständigkeit und Widerstandskraft zu besitzen. Derartige Kompagnien, sowie Kameelreiterkompagnien sollen eine Stärke von 300—360 Köpfen bekommen.

Außer den größtem Teile der Offiziere und Unteroffiziere wollen diese Truppenkörper nur aus Eingebornen gebildet werden. Außer diesen selbständigen Kompagnien sollen noch aufgestellt werden 21 Bataillone Infanterie, alles Freiwillige — italienische und eingeborene — es bestehen deren jetzt schon sechse, ferner zehn Schwadronen Kavallerie und ebensoviel Batterien Gebirgsartillerie. Jedes Bataillon resp. Schwadron erhält eine vier Gewehre starke Maschinengewehrabteilung.

Die Bataillone sollen inklusive Chargen zirka 1000 Köpfe stark werden, die Batterien zirka 125 Köpfe und die Schwadronen zirka 150 Pferde.

Das ganze von der Türkei nach Friedensschluß an Italien abgetretene Land gliedert sich wie früher in zwei Teile, in die Provinzen Tripolis und Cyrenaika. An der Spitze jeder Provinz steht ein Gouverneur, gegenwärtig an der ersteren der General-Leutnant Garioni, an der der letzteren der General-Leutnant Briccola, der Sitz des ersteren ist in Tripolis, der des letzteren in Benghasi. Alle in dem Gebiete der betreffenden Provinz garnisonierenden Truppen oder sich aufhaltenden Kriegsschiffe sind dem Gouverneur unterstellt, der in rein militärischer Hinsicht die Befugnisse eines kommandierenden Generals, ferner das Recht hat, den Belagerungszustand in seinem Gebiete zu verhängen und aufzuheben, er hat die weitgehendsten Vollmachten inbezug auf Gerichtsbarkeit, Beschränkung der Presse, der Freizügigkeit, der Ausweisung lästiger In- wie Ausländer. Unmittelbar unterstellt sind dem Gouverneur: a) Ein Generalsekretär zur Erledigung aller zivilen und politischen Angelegenheiten, er hat den Rang eines Präfekten, b) ein Abteilungschef für militärisch-politische Angelegenheiten, stets ein höherer Generalstabsoffizier, ihm sind auch alle militärischen Straßen, Baulichkeiten, Befestigungen, Häfen etc. unterstellt; c) ein Generalstabschef, der speziell nur für militärische Dinge dem Gouverneur als Höchstkommandierenden aller im Bereiche seiner Provinz untergebrachten Truppen beigegeben ist. Gegenwärtig befinden sich zirka 75,000 Armee- und Marinetruppen in dem neuen Gebiete, sie bilden nicht etwa ein eigenes Kolonialkorps, sondern dieses soll, wie im vorhergehenden ja gesagt ist, erst allmählich geschaffen werden, sie bilden einen integrierenden Teil der sich jetzt auf zirka 325,000 Mann beziffernden Friedensstärke des Heeres. Als die Anfänge des Kolonialkorps sind die jetzt schon aufgestellten eingebornen gemischten Kompagnien anzusehen, wie ferner die durch königliche Ordre geschaffene lybische Legion. Diese besteht vorläufig aus dem Kommando, einer Vorschule und zwei selbständigen Abteilungen, die eine in Tripolis, die andere in Benghasi, je in der Stärke von 45 Offizieren, 744 unberittenen und 1256 berittenen Mannschaften, also in Summa 90 Offiziere und 4000 Mann, von letzteren müssen ein drittel Italiener, zwei drittel Eingeborne sein.

Der italienische Marineminister, der Vizeadmiral Leonardi Cattolica, hat seinen Abschied eingereicht, begründet damit, daß die angreifenden und aufreibenden Arbeiten und Anstrengungen während des tripolitanischen Krieges seine Gesundheit derartig erschüttert hätten, daß er nicht mehr imstande sei, seine so verantwortungsreiche Stellung voll und ganz auszufüllen. Man sagt, der Hauptgrund seines Rücktrittes seien die mancherlei großen sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten bei Durchführung des neuen italienischen Marineprogrammes. Als Nachfolger des Vorgenannten ist designiert worden der Kontreadmiral Millo, er ist in militärischen, besonders Marinekreisen des In- und Auslandes bekannt durch seine so äußerst kühn und schneidig durchgeführte Fahrt der unter seinem Kommando stehenden Torpedobootsdivision. Als Kommandant des italienischen Torpedobootes „Spica“ leitete er den erfolgreich durchgeführten nächtlichen Angriff auf die Dardanellenforts am 18. Juli 1912. Zur Belohnung dieser kühnen Tat wurde er zum Kontreadmiral befördert. Millo ist 1865 geboren, 1884 in den Dienst getreten, ist also erst 48 Jahre alt.

Auf dem großen Artillerieschießplatze von Nettuno bei Rom fanden sehr interessante Versuche mit deutschem Geschützmaterial von Erhardt und Krupp gegen Ballons statt, ähnliche Versuche mit Geschützen italienischen Materials waren so gut wie resultatlos verlaufen. Von einem Torpedoboote aus wurde ein Drachenballon größter Dimension aufgelassen. In der Höhe von 700 Meter eröffnete das Erhardtsche Geschütz auf den mit 30 Kilometer-Stundengeschwindigkeit sich bewegender Ballon das Feuer. Die Schrapnells platzten in der Nähe des Ballons, behinderten zwar seinen Flug, aber brachten ihn nicht zum Sinken. Das Kruppsche Geschütz eröffnete hierauf Granatfeuer auf denselben; schon nach wenigen Schüssen sank der Ballon völlig zerfetzt in das Meer. Darauf wurde ein kleiner Fesselballon von nur drei Meter Durchmesser unter Feuer genommen. Nach wenigen Schüssen war das Halteseil durchschossen und der Ballon verschwand in ungemessenen Fernen. Nach mehreren andern Versuchen erkannten die dem Schießen beiwohnenden militärischen und Fachautoritäten rückhaltlos an, wie großartig die Leistungen besonders des Kruppschen Geschützes seien auch gegen schnellfliegende Luftfahrzeuge. Zum Schlusse wurden interessante Versuche unternommen in der Verfolgung eines Luftschiffes durch ein Militärflugzeug, auf diesem war ein Maschinengewehr aufgestellt worden, dessen Geschosse binnen kurzem die Ballonhülle derartig durchlöcherten, daß der natürlich unbemannte Ballon sehr schnell zum Sinken gebracht wurde.

Der Admiralitätsrat hat nunmehr endgültige Entscheidungen getroffen bezüglich Neubau, Armierung etc. der sechs neuen italienischen Dreadnoughts. Sie erhalten eine Wasserverdrängung von 26,000 Tonnen, erst wurde gefabelt von 37,000 Tonnen, eine mittlere Geschwindigkeit von 25 Knoten, Stärke des Panzergürtels 32 cm. Die schwere Artillerie besteht aus acht 38,1 cm Kanonen, untergebracht in vier Doppeltürmen, alle viere stehen in Mittschiffslinie, die äußeren Türme stehen überhöht. Durch diese Art der Aufstellung wird ein gleichzeitiges Breitseitfeuer aller acht Geschütze erreicht, sowie ein Bug- und Heckfeuer von je vier der Geschütze. Die Mittelartillerie besteht aus sechszehn 15,2 cm Geschützen, die früher beabsichtigte Aufstellung der schweren Artillerie in Drei- oder Vierlingstürmen ist endgültig fallen gelassen worden. Die Schiffe sollen Anfang 1916 in den Geschwaderverband eintreten, zwei Schiffe werden auf Privatwerften, wahrscheinlich Ansaldo in Sestri Ponente bei Genua, die anderen vier auf den Staatswerften in La Spezzia und Castellamare gebaut. Die schnellsten Schlachtschiffe aller Flotten zu besitzen, kann sich Deutschland gegenwärtig rühmen, die großen Schlachtenkreuzer „Moltke, Goeben und Seydlitz“ laufen alle über 28 Knoten per Stunde, letzterer sogar fast 30.

Der neue italienische Wehrgesetzentwurf enthält folgende besonders wichtige Bestimmungen. Die Zurückgestellten, die bei einer späteren Musterung

als tauglich eingestellt wurden, hatten bisher nur ein Jahr aktiv zu dienen, jetzt zwei. Die Leute, die bisher nicht das vorgeschriebene Mindestmaß von 154 cm erreichten bei der Stellung, kamen frei, jetzt müssen sie sich noch zweimal stellen und haben sie dann das Maß erreicht, müssen sie zwei Jahre dienen. Bisher wurden alle der zweiten Kategorie überwiesenen Mannschaften auch zur Ausbildung mehrmals einberufen, aber die gesamte Einberufungszeit durfte sechs Monate nicht überschreiten, jetzt muß sie mindestens zwölf Monate dauern. Durch vorgenannte Bestimmungen wird die Präsenzstärke um jährlich zirka 30,000 Mann nicht alleine erhöht, sondern durch die verlängerte Dienstdauer der zweiten Kategorie stehen der Heeresverwaltung im nötigen Momente jährlich auch zirka 35,000 Mann besser als bisher ausgebildete Mannschaften zur Verfügung.

Bis Ende dieses Jahres hofft die Militärverwaltung und die unter ihr arbeitenden Ingenieure die bis jetzt fertige Eisenbahn-Linie Tripolis-Suani-Beni-Aden-Azizia 54 km lang bis zu dem wichtigen Knotenpunkte Gharian, 80 km von Tripolis entfernt, bestimmt fertig stellen.

B. v. S.

Dennewitz.

Von *Karl Bleibtreu.*

(Schluß.)

Vergleichen wir nun im Einzelnen, so verlor bei Thümen 4. Ostpreußische Linie 19 Offiziere 734 Mann, Elbregiment 7 Offiziere 345 Mann, 5. Reserve 18 Offiziere 562 Mann. Das wären also 44 Offiziere 1640 Mann, d. h. rund 40 Mann pro Offizier, während eine andere summarische Angabe des Brigadeverlusts sich verzählt: 38 Offiziere 1400 Mann. Man bemerke hier den großen Unterschied zwischen 4. Linie und 5. Reserve, da letzteres auf gleich viel Offiziere 172 Mann weniger angibt. Wir wissen aber aus Friccius, daß Bataillon Putlitz „die Hälfte verlor“, Bataillon Bentheim auch sehr litt, so daß ganz sicher auch hier 700 Mann bluteten. Elbregiment benahm sich laut obiger Ziffer elend, bei den „345“ mögen noch viele Versprengte gewesen sein, die nie wieder heimkehrten. Jedenfalls werden wir aber den Mannschaftsverlust auf rund 1800 erhöhen. Bei Homburg verlor 3. Ostpreußische Landwehr 21 Offiziere 463 Mann, was dem Gefechtsgang entspricht, obschon 22 pro Offizier, 4. Reserve dagegen 9 Offiziere 401 Mann, also 44 pro Offizier. Keinenfalls lassen wir gelten neun Offiziere 341 Mann für 3. Ostpreußische Linie, hier muß grobe Fälschung vorliegen sowohl für Offiziere als Mannschaft oder alle Schlachtberichte müßten falsch sein. Wie kann dies ganz besonders tätige Regiment weniger verloren haben als die Regimenter Kraffts, mit denen es Schulter an Schulter focht? Bei Homburgs 39 Offizieren 1205 Mann (Verzählung 1155) fehlt das Ostpreußische Grenadier-Bataillon und daß dem ganzen Kampfe nach Homburg auf eher mehr, sicher nicht weniger Offiziere als Thümen, auch ebensoviel Mannschaft verlor, ist sicher. Wir rechnen daher für beide Brigaden 84 Offiziere 3600 Mann. Und bei Krafft begegnen wir ehrlichen Ziffern? Kolberg 26 Offiziere 763 Mann (u. a. nur 709) 9. Reserve 10 Offiziere 572 Mann und 2. Neum. L. W. 34 Offiziere 551 Mann? Kolberg verlor also sieben Offiziere mehr als 4. Ostpreußische Linie und doch nur 29 Mann mehr? 9. Reserve nur zehn Offiziere, obschon es den blutigen Sturm auf den Windmühlenhügel ausführte? Die Landwehr soll nur 16 Mann pro Offizier verloren haben, im schreiendsten Gegensatz zu allen übrigen Regimentern, ausgerechnet hier im grimmigsten Kampfe? Dies wären also 70 Offiziere 1788 Mann, während eine andre summarische Angabe 68 Offiziere 1800 Mann rechnet. Wir können getrost 2000 abschätzen. Wenn Borstel nur 21 Offiziere 800 Mann verlor, so macht dies seinen Pommern wenig Ehre, die doch auch zweimal blutig stürmten. Nach sonstigem Maßstab müssen wir 1000 annehmen. Bülows Reiterei verlor 19 Offiziere 300 Mann, also recht viel und auch das scheint proportional noch zu wenig, da Brandenburger Dragoner allein sieben Offiziere 88 angeben, was gleichfalls zu niedrig scheint, weil Schwadron Blumenthal allein 30 Mann 40 Pferde einbüßte. Nach Obigem bekommen wir 194 Offiziere, es wären ferner noch 10 auf Artillerie zu rechnen mit mindestens 200 Mann, wahrscheinlich mehr, so daß Bülow tatsächlich 204 Offiziere 7000 Mann verloren haben muß.

So große Opfer (300 Offiziere 10,000 Mann) lassen besonders auf Ueberlegenheit der französischen Artillerie schließen, wie denn die Bertrands auf der Denkmalshöhe lange die 34 Geschütze Bülows auf dem Görsdorfer Windmühlberg niederhielt und bei Göhlsdorf erst günstiger Umschwung eintrat, nachdem Prinz Homburg mit Pommern Kraffts die sächsischen Batterien vom dortigen Mühlberg vertrieb und Oudinots Artillerie vermutlich größtenteils mit Pacthod nach Rohrbeck abrückte. Von 22 dort angehäuften preußischen Bataillonen (zehn Krafft, vier Homburg, acht Borstell) blieben zuletzt nur noch acht für Entscheidungsstoß verwendbar, so auflösend wirkte das mörderische Gefecht, es bedarf also dazu nicht moderner Gewehre! Das 156. unter dem Schweizer Oberst Voirol (sein Bruder führte in Spanien die ersten Polnischen Ulanen bei Albuera) hat sich hier mit Ruhm bedeckt. Statt dessen entblödete man sich nicht, die nur bei Brigade Mellenthien genügende, zuletzt geradezu erbärmliche Haltung der Sachsen in Nimbus erstrahlen zu lassen, um zu erklären, daß so lange der Erfolg ausblieb. Hätten die Rheinbündler sich anständig geschlagen, so hätte die Schlacht eine andere Wendung genommen und unter diesem Gesichtspunkte verdient Bernadotte Lob für seine, ob noch so verspätete, Ankunft. Denn jede Ausnutzung etwaiger Ney'scher Vorteile bei Göhlsdorf verhinderte er so jedenfalls. Laut Friedrich habe sich Ney anfangs zwei Stunden dem Schlachtfeld ferngehalten, sein Stabschef Clouet sei bei „Vernichtung“ der Polnischen Lanciers gefangen worden. Erstens fand diese Vernichtung nie statt, Ulanenbrigade Krukowiecki attakierte später noch zweimal, zweitens hat ein Stabschef nichts bei attackierenden Schwadronen zu suchen. Die sonstige Angabe, er habe sich schon morgens beim Auskunden unter streifende „Kosaken“ verirrt, die auch auf Ney selber Jagd machten, ist um so wahrscheinlicher, als der Stabschef sich stets in Nähe des Feldherrn befindet. Daß dieser Vorfall ungünstig auf Befehlsübertragung wirkte, begreift man, doch vermögen